

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 20 (1938)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Buchverlag, Schweizer Frauenblatt, Winterthur
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Mollatstr. 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Rente VIII b 55
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur, Bern, C. Zolter A.-G., Telefon 22.252, Postfach-Rente VIII b 58

Inserationspreis: Die einpaltige Norm
parallelweise oder auch deren Raum 30 Rp. für
die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland /
allein: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.00
Einfachpreis für die Schweiz 10 Rp., für das Ausland
14 Rp. für Werbungsanfragen: siehe die An-
zeige / Inzeratenschein Montag Abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per
Jahr jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50.
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50.
Einzelnummern kosten 20 Rappen, / Erschil-
lich auch in sämtlichen Schweizer Buchhand-
lungen.
Abonnements-Einzahlungen auf Postchek-
konto VIII b 58 Winterthur

Wir lesen heute:

Weihnachtsvorbereitungen im Concierge-Stübchen

Wer soll unsere Mittelschulen besuchen? Menschen zueinander

Wochenchronik

Inland.

National- und Ständerat haben ihre Session ab- geschlossen. Für die verschiedenen dringenden Ar- meevorlagen ist jedoch eine außerordentliche Session von einer Woche Dauer auf Anfang Februar festgelegt worden. Sodann wurde in beiden Räten als Maßnahme zur Bundesratswahl eine Motion auf Erhöhung der Zahl der Bundesräte von 7 auf 9 eingebracht. Uebrigens hat die sozialdemokratische Partei die Motion, eine Initiative auf Wahl des Bundesrates durch das Volk einzuleiten.

Der Nationalrat hat die Beratung des finanziellen Teils der Arbeitsbeschaffungsprojekte offiziell zu Ende gebracht und in der Schlussabstimmung mit 114 gegen 14 Stimmen geteilt. Bei der Abstimmung über die Steuer von 1 auf 1/2 Prozent ermäßigter Milch- und Milchprodukte und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse von der Umsatzsteuer ausgenommen. Da dies auch auf die Strenghölzer ausgedehnt werden kann, wird noch geprüft. In der Frage der Veranschlagung des Abwertungsbeitrages der Nationalbank ging der Rat einmütig für die Vollhaltung der Abwertungsbeiträge um die Veranschlagung auf 100 statt 75 Millionen. Es blieb aber beim Bundesrätlichen Vorschlag von 75 Millionen und unter dem Vorbehalt, daß diese als Vorstoß und nicht als realisierter Gewinn zu betrachten seien. — Bei der Differenzbereinigung des Budgets und der Finanzrechnung stellen sich die Bundesräte nicht mehr hartnäckig an bestimmten Positionen fest, gehen sich denn aber schließlich gegenseitig in Mitleid nach. Die große Vorlage über die Melioration der Unterebene fand mit 122 Stimmen einhellige Zustimmung, jedoch nicht, ohne daß der Nationalrat die so schon ungenutzten 20 Bundesratsabstimmungen von 50 noch auf 60 Millionen erhöht hätte, während der Ständerat auf 55 beharrt. Die Differenz konnte nicht mehr ausgeglichen werden und wird auf die Februarsession verwiesen. Sodann be- zogen sich die Vorlagen über die Finanz- situation der Kantone und die Sozialversicherung und die Ausdehnung der Wehrpflicht. Beide Vorlagen wurden gutgeheißen. Und schließlich nahm der Rat noch eine Reihe von Motionen und Interpellationen entgegen.

Das wichtigste Geschäft des Ständerates (neben der Differenzbereinigung von Budget und Finanzrechnung) war die Vorlage über die Entschärfung der Landwirtschaft. Der Rat befaßte sich mit ihr bereits in der Novemberabstimmung, besloß damals jedoch Nichterörterung an die Kommission, die nun aber nach wie vor Eintritten beantragt. Der Rat folgt ihr nach längerer Debatte in dem Sinne, daß vorüberhand und ohne Präjudiz nur die nicht vorübergehenden Maßnahmen (Befehlungsregeln, Erwerb, Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken) behandelt werden, während die eigentliche Entschärfung mit ihren finanziellen Konsequenzen zunächst zurückgelassen wird. Mit der Detailberatung dieser ersten Hälfte kam der Rat glänzend zu Ende, einige besonders umstrittene Punkte wurden allerdings an die Kommission zurückgewiesen. Weiter wurde genehmigt die Verlängerung der Schutzmaßnahmen für die Hotellerie und die Schieferindustrie, die Vor- lage über die Hilfe an die hochverschuldeten Weinbau- ern, wie auch die Differenzbereinigung über die Aus- dehnung der Wehrpflicht erledigt. Mit der Schluß-

abstimmung über verschiedene durchberatene Vorlagen findet die Session im Ständerat wie auch im Nationalrat ihren Abschluß.

Zur Weihnacht

Matth. 22: Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.

Auch wir haben Augen, um zu sehen. Auch wir haben Füße, um zu gehen. Auch wir haben ein Herz und einen Mund, um anzubeten. Und es gibt gerade in diesen Tagen der Weihnacht vieles zu sehen und manchen Gang zu tun. Aber etwas anderes scheint es immer weniger zu geben: Ruhe und Stille zu beten. Gar viele Herzen darben und haben nicht einmal Zeit, es recht zu merken. Könnte dies nicht daher kommen, daß wir das Wichtigste nicht sehen, den notwendigen Schritt nicht getan haben? Könnte es nicht sein, daß wir trotz aller gerade wegen dem weihnachtlichen Festgerüche gar nicht Weihnacht gefeiert haben?

Es kommt einem so vor, als würde der Trübel und der Lärm mit jeder Weihnacht größer. Ein Geschäft überbietet das andere mit dem Anpreisen von Geschenken. Weihnachtsschiffen und Weihnachtsschiffen bringen eine die-

andere ad. Wir eilen von einer Feier zur andern. Und wir tun das alles, weil wir uns freuen und auch andere froh sehen möchten, denn in uns allen lebt irgendwie verborgen die Vorstellung, daß diese Zeit eine Zeit der Freude ist. Und so wird denn alles Mögliche aufgebieten, damit wir uns wirklich einmal so recht von Herzen freuen können. Aber es ist einem doch eigenlich nicht so recht wohl dabei. Dieser Fest- betrieb zieht doch verächtlich danach aus, wenn man die Menschen in sich etwas beträuben wollen- das wohl tut. Diese künstlich aufgeweckte Freude, sollte sie nicht den Zweck haben, hinwegzutäuschen über die tiefe Müde und Freud-losigkeit der Feiern? Diese Fülle von Anlässen und Geschenken, sollte sie nicht eine Leere verdecken wollen, das leere Herz? Ja, es muß etwas geben, es muß etwas los sein, damit wir nicht zu uns selber kommen. Denn wir wissen uns im Grunde sehr wohl, wer uns selber kommt heißt, zu unserem Kummer, zu unserer Schuld, zu unserer Armfeligkeit, zu unserer gren-

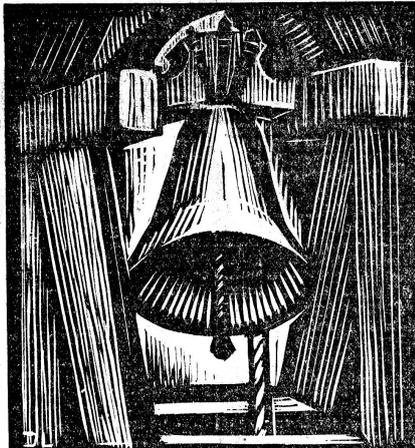
Beht das himmlische Kind! Eins allen Ist es einmal in Das Herz gefallen.

Man wohnt es darin als in seinem Heil,
Trinkt das Leben mit Süße und Bitterheit
Und weiß um den Quell aller Herrlichkeit;
Und jähert der Leib einst vor dem Zerfallen,
Lächelt es noch am Kreuz seiner Not,
Noch im Tod, noch im Tod,
Zu leben, neu zu leben bereit.

Emanuel von Bodman.

gelassenen Lede und Leere, zu unserer trostlosen kalten Einsamkeit kommen.
So fliehen wir denn in die festliche Geschäftig- keit hinein, und das wird nirgends so offenbar wie an unserer Art, Weihnacht zu feiern. Aber gerade das, was in der heiligen Nacht geschehen ist zu Weihen im jüdischen Lande, wird es uns nicht gelingen lassen. Denn dieses Kindlein ist gekommen, um uns die Augen zu öffnen über die Welt, die verloren ging in Schuld und Kummer. Es ist gekommen aber nun auch, um diese Welt aus ihrer bösen Gefangenhaft zu lösen. Es wird uns feierlicher jählich nicht mehr gelingen, uns völlig zu betäuben. Wir werden schließlich doch sehen dürfen, daß der Stern von Bethlehem auch dem noch leuchtet, wenn alle andern Sterne erloschen sind. Was sei dann!
Es hat keinen Sinn und ist nur ein armfelliges Spiel, sich das Herz füllen zu wollen mit selbstverdienter und selbstgenachter Freude, sich täuschen zu wollen über die Freudenlosigkeit und Dunkelheit dieser Welt. Es ist ferner auf der Erde. Es ist Lustig da, es herrscht Gewalt. Wir leben es alle, wir erleben es alle. Und wir alle haben Angst und Sorge deswegen. Wir sind auch der Schuld teilhaftig. Welt ging ver- loren. Die Sterne, zu denen man einst hoch aufschaute, sie sind ja schon erloschen, und jetzt werden diese Nacht nicht erleuchtet mit all unsern Büchern, Akten. Wir haben keine Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Am Horizont unserer Welt steht ein Stern, der einen neuen Tag ankündigt. Ueber dem Un- Frieden erhebt der Friede. Ueber der Finde erhebt sich die Gnade. In die Leeren und trau- rigen Herzen ergießt sich die Liebe eines Her- zens, das nie leer sein wird, zu dem wir Men- schen nie bezweifel kommen. Es mag Schuld und Not uns drücken, wenn wir nur hoffen, daß er da ist, der Schuld und Not hinwegzutragen vermag.
Wenn wir aber diesen keinen Stern gesehen haben, wenn wir in ihm den Frieden und die Freude gesehen haben, können wir denn je wieder bezweifeln, können wir denn bleiben in unserer armen, künstlichen Feiern und können wir bezweifel auch immer noch in unserer Nutzlosigkeit und Angst? Nein, vor diesen Stern gesehen hat, der kommt und leitet an. Und der allein hat Weihnacht gefeiert, der allein kann sich wirklich freuen. Herr, du wollest unsere Augen auf dich richten in dieser Zeit, wir haben es nötiger als je, zu deinem Himmel aufzu- schauen.
D. W.

Dora Lauterburg



Dora Lauterburg

Demut ist Unverwundbarkeit.
M. v. Eber-Eichenbach.

Drei Kengeli

Drei Kengeli gänd enander d'Hand und slüge der Herde zue.
Dert under der schwarze Wulfenand
Gits öppe z'schaffe gnue:

Es trüdnelt alli Tränen-ab,
So flöhd Stund für Stund:
S' wird better über jedem Grab,
Di Chranke wärd gnue.

Das erder lücht di löse Wort
In eünse Härge-nus,
S' sich lüch, es chumt s'adit a les Wort,
Und 's mues i jedes Nus.

's dreit gönd de glüne Chindene no
Und fröchtli i un lüt,
S'fr lönd es fröchtli übercho,
Das lönd i d'Geitig.

Di Kengeli gänd enander d'Hand,
Es lönd i Himmel i,
Und bunde-nus im Herdeland
De Heiligobe git!

Sophie Hammerli-Marti.

Wienedt

Ueber wösch verdrüent Döcher
Chunt, hat Rechen i bal Schwächer,
Fründig's müßig Glogelotz,
Bal tant's löst, de wieder löcher,
Eünich unter, eünich nöcher
U' verdrüent d'Wienedt.

's lönt die d'Stadt, die d's chünchre Nöchtli,
's löndt vo Grestli a Tannechtli,
Uf der Stroß, i jedem Nus,
Uf der Schyn vo Weihnachtsgeschtli
Fingt der Wäg i d'Chünchschrit,
Ging-er nume nie noch drus.

Ueber wöschverdrüent Döcher
Chunt der Glogelotz, und Schwächer,
Bis er i der Nacht verdrüent,
Blösch in Härz lönt's löst, 's löst löcher,
U' mit jedem Schritt chumt nöcher
So der Wäst zur Eünichig.

Jakob Käfer.

Beide Gedichte sind dem "Schwyzer Meis", Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich, entnommen.

Legende vom kleinen Vögeli

von Giuseppe Zoppi.

Eines Tages mußte der heilige Joseph der Stamm eines Baumes, der dicht an seinem Hause stand bis zu einer bestimmten Höhe rot ansetzen. Als Zeichen wollte er einen kleinen Vögeli- faden um den Baum binden. Aber dieser Vögeli- faden war ein wenig zu kurz; so band er ein Ende an einen Astwuchs des Baumes fest und ließ sich nach unten hin, der ihm einen Augenblick das andere Ende halten konnte.

Im Hause war niemand. Maria, die mit ihrem wunderbaren Kind inoperieren gegangen war, war noch nicht zurückgekehrt; denn alle Dinge und die umständigen Tiere, von den Blumen bis zu den Kämmchen, gaben sich die größte Mühe, den heiligen Mann zu sehen.
* Aus Testimonien Legenden von Giuseppe Zoppi, Verlag Kaiser & Co., Zürich.

land, der durch ein wahres Wunder, durch ein einzigartiges Glück auf die Erde zu den Kin- dern der Menschen gekommen war, ein Weibchen bei sich zu behalten. Von Zeit zu Zeit sah man wohl einen ausländischen Krämer vorbeiziehen; aber der hätte mit seinen vielen Gerüche zugleich den reinen Frieden dieses Hänschens, das zu glei- cher Zeit den guten Zimmermann Joseph und dem lieben Gott schickte, schickte.
Da lag ein Vögeli, das von seinem Nest aus die Verlockung des heiligen Mannes be- merkt hatte, mit fröhlichem Anblichlagern zu ihm hin und faste ihm in seiner klingenenden Sprache:
'Ich mach's, ich mach's!'
Das Vögeli, das sich auf einen kleinen Zweig, ein Stüchlein über dem Einbuden, besaßte seinen Körper nach unten, streckte den Hals aus, nahm den Einbuden, den der heilige Mann ihm reichte, in den Schnabel und hielt ihn. Das Tierchen stierte vor Freude, schlug ein wenig, aber sehr vorsichtig, mit dem Flügel und wippte mit dem Schwanz.
Zwischen freudig der heilige Joseph, der mit einem Bein auf dem Boden hockte, mit großen Ein- fühlungen den Baum an. Aus seinen dicken Bart erlachte von Zeit zu Zeit ein selbes Lachen, das sich anhöre wie Vogelklingen. Es war nicht das erste Mal, daß die Tiere ihm, als dem Wächter des Heiligtums, Ehre erwiesen; aber dieser neue Fall war wirklich eigenartiger als alle bisherigen. Ab und zu warf er von unten herauf einen Blick auf seinen geliebten Schützling, und er trank sich nicht seinen Augen, als er ihm so wacker Guter und Ausdauer sah. Joseph erhob er sich aus seiner liebenden Stellung, so daß sein Kopf sich ganz dicht neben dem Köpfchen des Vogels befand. Noch einen Augenblick, nur einen Augenblick, bat der heilige Mann der Vögeli und machte sich daran, rund um den Stamm mit äußerster Sorgfalt den letzten Nistplatz zu machen.
Aber gerade in diesem Augenblick zwang eine

unmögliche Gewalt das Vögeli, seinen Kopf nach der Richtung zu wenden, aus der gerade lachend die Madonna und das Jesuskind mit Blumenkränzen in der Hand kamen. Der Einbuden entfiel lei- nem Schnabel und hing nun schlaff im Baum hinunter. Das Vögeli wollte ihn sofort wieder fassen und in seine ferne Stellung zurück- ziehen; aber die viele schickliche Gewalt zwang es, sich abzuwenden um sich selbst zu drehen wie ein Krümel, um Gottes Güte genau zu be- trachten.
Der heilige Joseph stand da, ein wenig verä- dert aber doch lächelnd. Dann machte er, teils als feiner Besorgnis, teils als Bestätigung, einen roten Nistplatz auf die Brust des armen Vögeli, das nach seinem Nest zurückfiel und sich mit dem Schnabel die Federn rüch, um die neue Farbe, die ihm unpassend schien, zu ent- fernern.
Wenig es konnte die Farbe nicht wieder entfer- nen. Was es seine Augen ausgetrieht hatte, hatten auch die rote rote Fleck auf der Brust. Alle Vogel aus der Umgebung kamen, um dieses Wunder zu sehen und feierten in nahen Wäldern ein Fest mit Weitzlingen und Weitzlingen. Und sie hatten recht, sich zu freuen; seit diesem Tag war eine neue Vögeliart auf der Erde erschienen; die bettere Rasse der Vögelchen.

Der Mann aus den Bergen

Eine Geschichte, wenn auch nur eine Vor-Geschichte.
Erzählt von Regina Ullmann.

Man fragt sich, warum er nicht zum Abirgigen seine Rückkehr annehmen. Man er achte zu den Weidhagen, der Götzi, ja, er war die Beobachtungen in Berlin. Und wenn er auch nicht ein Koffelker

Der Mann aus den Bergen

Eine Geschichte, wenn auch nur eine Vor-Geschichte.
Erzählt von Regina Ullmann.

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Heriéau und Teufen, Dezember 1928.

Gedichte Frauen, liebe Verbündete!

Ihr Visebit im Hause bei und verachtet ihr, die halt von Haus aus nicht Wäuerin ist, zu zeigen, was man ruhig liegen lassen kann, bis wieder höhere Zeiten kommen. — Bei ihrer Gebundenheit, werden sie Würde es Alsbald einfallen, recht zu nennen, was falsch, weiß zu färben, was schwarz ist. Im Gegenteile, sie hat starke Augen auch da. Aber es ist auch hier die Liebe, die ihren Will schärft und ihr zeigt, was im eigenen Leben, im Tun und Lassen der Andern verkehrt ist. Sie weiß sich verantwortlich für sich selbst und für ihre Hausgenossen; sie sieht, wie nötig es ist, daß jedes dem andern hilft. Und sie darf es erleben, daß in ihrem Mann Kräfte frei werden für die Andern, daß er über keine Arbeit, keinen Hof hinaussetzt in sein Dorf und sein Land und bereit wird, auch dort Verantwortung zu übernehmen. So fällt die junge Frau die Andern zum Hüften an, will selbst auch dazu angehalten werden. Jeden Tag bittet sie Gott, daß er sie herauslösen möge aus aller Empfindlichkeit und Bescheidenheit, aus Selbstniedrigkeit und Selbstgefälligkeit, daß er ihr neue Geduld, neue Kraft, neue Liebe schenken möge. —

Unbegreiflich liegt die Kleine Frau in ihren Krüppeln. Ein schwerer Gelenkrheumatismus bereitet ihr viel Schmerzen. Aber sie hält tapfer stand. Wohl will es sie gelegentlich beschweren, daß sie jedes Jahr für ihre Kinder keine Weihnachtsvorbereitungen treffen kann, daß sie ihren Mann die Handreichungen nicht tun kann, die sie jenen inwendig und auswendig erwünscht, wenn er müde und durstlos von der Arbeit kommt. Aber sie überläßt sich solchen Stimmungen nie lange. Damit würde sie niemandem helfen.

Wenn die Kleinen vom Sinderarten kommen, oft laut und ungestillt, dann läßt sie sich erzählen, schlachtet allfällige Streitigkeiten, rät, was Lindet zerkleinert und Honig lassen könnte. Kommt ihre Letzste, so nimmt sie teil an ihren Freuden und Leiden. Und der Vater weiß: Bei meiner Frau kann ich den Kräfte lernen, was darin liegt, was will! Jetzt hat sie Zeit, wie nie zuvor, alles zu erledigen, zu sichten und darüber nachzudenken. — In den langen Nächten verweilt sie manches. Gott zeigt ihr, wo in ihren Händen laufen die sie in den schwachen Händen hält. Sie weiß, daß sie die Atmosphäre schafft im Hause und daß Mann und Kinder sie hinanziehen.

Ihr Mann ist Wagenführer bei der Straßenbahn. Geht er verzögert oder deprimiert an seine Arbeit, so fällt es ihm viel schwerer, wirklich gegenwärtig zu sein. Ist er frisch und froh, so hat er helle Augen, offene Lippen, einen freien Kopf. Es ist auch für die Kollegen, für die Fahrgäste nicht gleichgültig, wie er auf dem Wagen steht, geht doch immer etwas von uns zu den Andern, auch ohne daß wir es wissen oder wollen.

Selbst nach ist sie in diesen Stunden und offen für das, was Gott ihr sagen will. Am morgendlichen Abend, wenn sie die Kinder zu ihrem Kind, wie ein Richter zur Angelegenheit, er redet zu ihr durch das, was sie an Freud und Leid, mit Freund und Feind erlebt hat, durch Liebeserregung, durch Ansprüche ihrer Eltern und Lehrer, die jetzt allfällig aufleuchten. So lernt sie vor allem eines: das Sorgen, das Jubeln. Ihr wird erst jetzt bewusst, wie schlecht sie sich darauf verstanden hat. Ihr eigener Väters, der Mann all der Ansprüche und Wünsche und Forderungen in ihr ist oft so groß gewesen, daß das, was Gott, was andere Menschen ihr haben sagen wollen, nicht hat durchdringen können. Nun aber darf sie erfahren, wie für das Jubeln und den Andern das Gehörtwerden zum Segen wird.

Auch Freunde und Bekannte finden Verständnis und Teilnahme bei der Kranken. Sie trübt, richtet auf, verfährt — es geht ein guter Geist aus von ihrem Krankenbett. Und sie selbst merkt, wie sie dadurch erogen wird. Wenn die Andern von ihren Bemühungen, von ihrem Verlangen, von Zärtlichkeiten und schmerzlichen, aber heilsamen Entlassungen erzählen, ist ihr, als ob sie sich selbst von allen Seiten her im Spiegel läßt, in einem Spiegel, der nicht schmeichelt. Und sie erfährt jede Enttäuschung ihrer selbst zugleich als neue Enttäuschung der Welt Gottes. So erfährt die kleine, kranke Frau ihren Wert und alle, die um sie sind, dürfen ihn mit ihr erleben.

Der neubestellte Vorstand begrüßt Sie herzlich zu Beginn der neuen Winterperiode und bittet um Ihre Unterstützung und Mitarbeit in der mannigfaltigen schwebenden Welt, die ihm obliegt. Der belligende Jahreskreis ist nicht ohne Nebenwirkung der Zusammenfassung der Arbeit des vergangenen Jahres eine Lebenskraft über die der Generalversammlung gefassten Beschlüsse. Unsere Resolution zugunsten der Soldatenfrauen ist von Herrn Bundesrat Minger dahin beantwortet worden, daß keine Abhilfe besteht, weitere Soldatenfrauen aufzugeben. Wir möchten Sie aber trotzdem bitten, ein waches Auge zu haben auf allfällige Angriffe, die sich gegen bestehende oder neu zu gründende Soldatenfrauen richten; denn wir wissen, daß sie trotz aller Zustimmungen vielerorts nicht gerne gesehen sind und wir möchten beiseiten vorbeugen können, bevor der Fall von Brugg sich wiederholt.

Wie sie seit unserer Generalversammlung wissen, haben wir in letzter Zeit der Sitzung des M. I. G. B. und der Zeitproblems besondere Aufmerksamkeit geschenkt und wir wünschen, daß die durch die Liquidierung der inländischen Wäuerberechtigung entstehenden Verluste auf keinen Fall durch neue Zulassung auf ausländischen Spezialisten und -Leuten, sondern durch stärkere Belastung von Alkohol und Zuzug geestet werden. Zu unserem Auftrag hatte nun Marie vom November eine kleine Delegation von Frauen beim Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements der Schweiz, Arbeitsgemeinschaft für den Schweizer Frauenrat, S. S. orientiert.

Wir kommen nach einmal zurück auf den Appell an unserer Generalversammlung zugunsten des Hausdienstes; die Verbesserung der Hausdienstleistungen ist leider die kritische Septemberwoche gefallen, so daß sie wohl mancherorts gar nicht beachtet wurde. Es ist absolut notwendig, daß das schweizerische Sekretariat weiter arbeiten kann. Dort laufen alle Fäden zusammen, aus Berufsberatung, Arbeitsämtern, Bundesamt für Fabrik, Gewerbe und Arbeit und den kantonalen Arbeitsgemeinschaften. Dort wird alles Vorgesagte konkretisiert und durchgeführt, werden Vorträge über einschlägige Fragen vermittelt und dort auch wird in wirtschaftlich bedingten Randstellen für den Hausdienst gearbeitet. Nur vor dort aus kann eine eventuelle zweite Bundesversammlung angeordnet werden. Heute, da aus volkswirtschaftlichen Gründen und Monotonie der Zahl beteiligter Vereine, die unsere jungen Mädchen eine Erziehung bieten, immer kleiner zu werden droht, ist es doppelt notwendig, den Hausdienst zu einem vollwertigen Beruf auszubauen. Eine Bitte von Referentinnen über Hausdienstfragen kann bei Frau Schmeißer, Feldmolen, bezogen werden. Franziska Wehrle zur Weiterführung der Arbeit, erlauben wir an Hertha VII 7455 Zugang. Ein Antrag unserer Erziehungsämter, deren Bemühungen um hauswirtschaftliche Erziehung gerade heute eine dringende Notwendigkeit bedeuten, legen wir Ihnen noch einmal das Merkblatt für Mütter bei,* das nun in beiden Sprachen erhältlich ist und zu Fr. 1.80 das Dutzend bezogen werden kann bei Frau Dr. Degg-Hoffler, Züri, bei Bern. Es ist besonders geeignet, um an Mütterabend verteilt zu werden.

Gelegentlich teilen wir Ihnen mit, daß der an der Generalversammlung gefasste Vortragsabend den Vereinen direkt gesandt. Ach.

Ein Glückwunsch

In den letzten Tagen beging Fräulein A. M. Meyer von Herzogebuchsee in immer gleich bleibender Frische und Lebhaftigkeit ihren fleischlichen Geburtstag. Die Vorläuferin der Frauenvereine und des Gemeinwesen, die sich zum „Kreis“, seine Schwestern und Schwestern, ziehen sich nicht nehmen, der Jubilantin in einem bescheidenen Festchen ihren Dank auszusprechen für alles, was sie in selbstiger Liebe und Hingabe für ihre Mitmenschen getan hat und in unwandelbarer Treue immer noch tut.

über die Mitarbeit der Frauen an der Erhaltung und Erneuerung der schweizerischen Demokratie zum Preise von 20 Rp. zu bestehen bei Frau Helene Studt, Schwarzburgstr. 7.

Wir möchten auch bei dieser Gelegenheit noch einmal das Nachdruck empfehlen, das in allen einschlägigen Verhandlungen zum Preise von Fr. 1.80 zu erhalten ist. Keine, die das Jahrbuch in größerer Anzahl unter ihren Mitgliedern verkaufen, erhalten beim direkten Bezug vom Verlag Buch Erben, Bern, zugunsten ihrer Kasse einen bedeutenden Rabatt.

Die Wanderafrauen bitten uns, auf ihre Gagenbuchhaltung aufmerksam zu machen, die notleidenden Beitragsbewohrern einen bescheidenen Verdienst verschaffen soll. Gagenbuchführer kann bezogen werden bei der Sektion Cour des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Wir haben die Freude, drei neue Vereine zu begrüßen, die sich uns seit unserer Generalversammlung angeschlossen haben: Section Couvet de la Ligue Suisse des Femmes abstinentes; Konninggenossenschaft Frauenbund der Schweiz, Union des Travailleurs Sociaux, Genève.

Wir freuen uns recht herzlich willkommen. Zu unserem Vortragsabend ist bei der Generalversammlung eine Veränderung eingetreten: Frau Mettler hat ihren Mandat abgegeben. Es ist uns schmerzlich, ihr anzunehmen, denn Frau Mettler war uns allen eine liebe Mitarbeiterin, aber wir billigen ihr in Anbetracht der Verhältnisse. Die Sammlung für die Flüchtlinge in der Schweiz, die wir mit unserem Zirkular vom Anfang Oktober eingeleitet und an unserer Generalversammlung noch einmal warm empfohlen und begründet haben, hat bis jetzt die Summe von rund 10,000 Fr. eingetragen. Wir lassen unser Konto offen zu diesem Zweck und hoffen auf weitere Zuwendungen; denn durch die neuen Ereignisse ist die Not der Flüchtlinge noch drückender und die Zahl derer, die um Einlass bitten, noch größer geworden. So hoffen wir auf weitere gütige Spenden, die diesen Vermehrten zugute kommen. Die von uns gesammelten Gelder gehen wie diejenigen der schweizerischen Sammlung an die Zentralstelle für Flüchtlinge in Zürich. Spezielle Wünsche über die Art der Verwendung werden berücksichtigt. Gleichzeitig möchten wir Sie aber auch bitten, der notleidenden heimgekehrten Auslandschweizer zu gedenken, der Winterhilfe für unsere eigenen bedürftigen Familien, Alten und Waisen. Es fällt uns nicht leicht, immer wieder als Verräter vor Sie zu treten. Doch die heilige Pflicht derer, daß wir sie nur überwinden, um unser einigmal das Neueste dazu tun, was in seinen Kräften liegt. Wir leben in der praktischen Tat den einzig richtigen Weg und nicht in Worten, zu denen wir immer wieder aufgefordert werden. Wir können der wachsenden Not nicht mit Worten begegnen, sondern nur mit Taten.

Ueber eine weitere Aufgabe von uns Schweizerinnen, unsere Hände in schweren Zeiten zur Verfügung zu stellen, wird Sie Anfang des nächsten Jahres ein Zirkular aufklären.

Andere wünschen wir Ihnen geeignete Feiertage im Kreise Ihrer Familien.

Für den Vorstand
des Bundes Schweizer Frauenvereine:
Clara Kest
Alice Kestner.



Im Vordergrund: Marie Véronne.

Gezählt 1937 von S. Van an der Internationalen Studentenförderung des Weltbundes für Frauenmündigkeit und hauswirtschaftliche Frauenarbeit in Zürich.

Rue Marie Véronne

Eine Straße von Paris wird demnach den Namen von Marie Véronne tragen. Der Antrag wurde im Gemeinderat von Paris folgendermaßen begründet:

„Meine Herren, eine große Französin ist vor kurzem von uns gegangen. Mme Marie Véronne, deren Name immer verbunden bleiben wird mit dem Triumph der Frauenbewegung in der Welt, ist am 23. Mai dieses Jahres gestorben. Ihr Werk beruht tief die gesamte Frauenwelt, die in ihr die fähigste, ergebene, kluge und gewandteste Vertreterin gefunden hatte. Im Laufe der letzten dreißig Jahre ist kein die Stellung der Frau veränderndes Gesetz geschaffen worden, das nicht nach ihrer Inspiration, ihres kämpferischen Einfaches und ihrer Mitarbeit bewirkt worden wäre. Ich nehme daher an, daß Sie mit mir einverstanden sind, daß die Stadt Paris, die wir denken an Mme Marie Véronne ehren soll, indem sie einer Straße der Hauptstadt ihren Namen gibt.“

Da der Antrag gutgeheißen wurde, werden die Frauen Frankreichs bald die Genußnahme haben, daß der Name ihrer Führerin, um die sie heute trauern, der Gedenkwürde beehrt gemacht wird als lebende Erinnerung.

vereins und unseres schönen Gast- und Gemeinwesen „um Kreis“.

In ihrem Heimatlande, der Pflegschaft reiner geistiger Kultur und weitestgehender Gedankens, das Künstler und Gelehrte als Gäste jagt, reißt die Tochter zu einer Persönlichkeit heran, die ihre Mutter aufs Beste unterliegen und ergänzen konnte. Ihr Lebensverlauf wies trotz befreiend auf den strengen Ernst der tauglichsten Mutter. Die Frische hoher Geistes- und geistigster Fallten der engsten und weitem Heimat nicht zu kommen. Als langjährige Präsidentin des Frauenchors wußte sie das mutmaßliche Versehen und Empfinden zu haben und im „Kreis“ hat man jeden Winter Gelegenheit, von Weisen zu genießen, was an Kultur und zur Erziehung und Belehrung des Volkes geboten werden kann.

Dieses Gemeinwesen ist die Freude und der Stolz unserer Jubilantin und darf es wohl sein. Die heimeligen, warmen Räume, die zum Wohl unserer Bevölkerung errichtet wurden, zeigen von Liebe, Sorgfalt und großem Kunstsinne. Ein warmes Haus, man darf es wohl sagen, erlangt man aus vornehmer Gesinnung, durch opferwillige Hand.

Und läßt man sich nun genügen und ruft auf den Vorberer aus? Nein, es wird weiter geschafft, verbessert, ausgebaut, der Gegenwart und der Zukunft angepaßt. So ist kein Stillstand in der Lebensarbeit unserer Jubilantinnen, die er eines uns andere an dem ihren angesandt, verstanden haben würde. Aber als die vier Andern in dem dämmigen Gemälde vor ihm gezeichnet, hätten einige dem mit einander zu missern begonnen. Einer habe es dem andern berichtet, daß das Licht der Mann aus den Bergen sei, dem die vier Auben an der Gasküste gehören. Mitten in der Andern strahlte es seinen Gott nur zu an, der es nun, erkennen, auf den Rücken der Stelle und da um, um trüble, um es ganz zu betrachten. Und geriet über das ernsthaft eingeleitete keine Wäuerentenden, immer wieder sagte: „Was jenes kluges, liebe Wäuer!“ Und wieder begab sich die Bezeichnung zweier Seelen: „mitten unter den Andern taten sie einander weit die Arme aus, die Freude des Wiedersehens beging.“

Und in dieser Eintracht ist schon Frieden. Und der Bruch gleichsam dazu! Aber das Leben hat neben dem Tröhl, den das Herz in sich hinein trinkt, auch noch etwas anderes mit uns vor, etwas gar Erntes, allem Frieden nach. Vor dem Frieden vorläufige Hände Männer und Weiber, arme Leute vom Land, die hielten Herzen feil, rote und weiße. Und da übernahmen den Gott von neuem der Schmerz. Er kannte vier rote Wäuer. Vier Wäuer für seine glühende Liebe. Und ging mit ihnen, das Götterkind nur noch loder haltend, die Tränen empfinden, was ganz vor, an dem Gehe, der da Überleben ansehbar war, als ein Bild des Todes. Uns nahm, gegen alle ihm sonst im Leben eigene Zurückhaltung und natürliche, angeborene Weidenheit, in einer der vordersten Wäuer. Dorte Wäuer, wie das Kind das Kreuz machte, letzte es nicht die Hand um was immer für ein Wäuer, so schon eine frühe Wäuerin ihr Allerdienstlich angesandt hatte. Die erzählte nachher, es ist etwas Eigenes in seinem Bild, in seiner Miene gewesen, das sie auch ohne die vier Kerzen

no de Franzosen und de Gendarmen. Und de Wäuerin in eufem Waage sie auf eine hohe Art. Aber de Tag, 100 er de Ma, us de Berge, do sig, wurde sie in ein Chalander mit eme Christi verber, er sig für in ein Saage al, „s Chind heit d'Wäuerin geit. Sie heit lücher selber bänt, die es no andri. Manne als, sonig wie er eine sig. Und d'Wäuer ländi no lang.“ Was sie darunter verstanden habe, wolle sie, die Erzählerin keinesfalls vorwegnehmen: es könne etwas Geheimes sowohl, als etwas Weisliches gewesen sein.

Am nächsten Morgen aber, wie das Wäuerin fort, habe es, während die Wäuerin in aller Morgenfrühe ihr Wäuer in die Wäuerin freiden Brunnenwassers getaucht und seit mit einem Wunder taucht habe, so sich hündler gehen und da schlief anfangs das Wäuerin. Und die Wäuerin, die schlief dem nach auswärts gerichtet. Wäuerin und dem Wäuerin, etwas anderes gelegen. Und beim Wäuerin ist ihm auch anders gegangen als sonst. Und dann habe die Wäuerin ein Wäuerin als Wäuerin Sammet angenommen und die Saure so schwebend hängen am Wäuerin. Und die Wäuerin, die es geest. Und wie es auch gelang habe. „Wäuerin, es geht anders“, so habe sie doch nichts drauf gegeben. Und wie es dann im Unterrock da gefangen ist, sei sie mit einer Nade gekommen und mit einem Saage, einen, aus schwarze. Die sie mit vielen Nadeln, die sie bis zu dem Wäuerin, die sie händ angangen. Und dann sei die Wäuerin gekommen, wie sie sie gefasien habe. Ganz verweist habe ein Wäuerin und ein Wäuerin hinter den Wäuerin vorgegangen. Und lücher schwer sei sie gewesen. Und an den Saage auf dem Saage und an dem Saage an den Saage habe es sich lang nicht geöffnet können, das Arme, das es damals gewesen ist. Und wie die Wäuerin habe wollen, daß es in den Saage an dem Saage hineingehaue und es darunter

geheißt habe, da habe es nichts mehr gesehen vor lauter Tränen. So berichtete das Wäuerin.

Das lücherli Wäuerin mit de Christihaar hat sie nimmte det gl. „Sie selber heit ihr Was lang glattig Saure geit, kemerte sie bedauernd, und lücherli Saure geit, kemerte sie bedauernd. „Es ist im Kloster, das lücherli Saure, sie könne es nicht in der Wäuerin brauchen, berichtete die Wäuerin kurz angebunden. „Sie wolle an es Schlofer“, habe sie, das Wäuerin, ganz durannd gelang, sie wolle an es Schlofer gar. „Wäuerin, was es geest haben, viel leicht sein dort, wo das Kloster sei und wo das Wäuerin sei, auch ihre Kleider, und wenn sie ihre Kleider habe, sei alles gut.“

Und dann kam ihr schon eigen vor. „I dr Chudli; die Wäuerin habe er Waag gesagt: ab dem Wäuerin, die er Waag und Wäuerin, und das es dann Wäuerin.“ Und da sei die Wäuerin mit einem Schlofer dampfender Suppe zu ihm hingekommen. Es habe nicht gewußt, daß es von nun an ein anderes ist, es habe in auch nichts in dem Saage gelegen und dann, als es schließlich recht hündlerlich sein. Geest haben geschrien und sich über die Wäuerin besorgt, sei der Gott eingetreten und habe ganz besetzt gefragt, wo's Wäuerin sig? —

„Ja, was die Wäuerin von den Kindern aus Gemeinlichkeit vorziehen, das sie hier zur Wäuerin gekommen, da habe Gott in in seiner ganzen Wäuerin, um im Trüchtern hecken, geest haben die Wäuerin, ihren Morgenbahrungen unbekirt nachgeben, so nebenbei ihm erwidert habe: „Ja, wann er das Wäuerin vom Wäuerin meint, das sig lücher, aber 's Wäuerin, um im Wäuerin d'bertrau habe, das sig lücher, lücherli Saure, und wenn, und wenn, und wenn Wäuerin erkannte er's erst recht.“

Wäuerin habe der Mann gar wirklich für möglich gehalten, daß das Wäuerin ihm wertmäßig für einem Selbstgespräch scheint alles möglich, auch das, was es

gegen alle Natur nicht glauben mag, und wirklich wahr, wenn's dazu gekommen wäre, ein Treuebruch von dem Götterkind gewesen, dieses Trausalten. — Inzwischen verwandelt sich seine Sorge und Bedürfnis allfällig in die offenfällige Freude, und sie war so angemessen, daß ihr auch so ein umwühlendes Gemüht nicht widerstehen konnte. Mitten in die Andern strahlte es seinen Gott nur zu an, der es nun, erkennen, auf den Rücken der Stelle und da um, um trüble, um es ganz zu betrachten. Und geriet über das ernsthaft eingeleitete keine Wäuerentenden, immer wieder sagte: „Was jenes kluges, liebe Wäuer!“ Und wieder begab sich die Bezeichnung zweier Seelen: „mitten unter den Andern taten sie einander weit die Arme aus, die Freude des Wiedersehens beging.“

Und in dieser Eintracht ist schon Frieden. Und der Bruch gleichsam dazu! Aber das Leben hat neben dem Tröhl, den das Herz in sich hinein trinkt, auch noch etwas anderes mit uns vor, etwas gar Erntes, allem Frieden nach. Vor dem Frieden vorläufige Hände Männer und Weiber, arme Leute vom Land, die hielten Herzen feil, rote und weiße. Und da übernahmen den Gott von neuem der Schmerz. Er kannte vier rote Wäuer. Vier Wäuer für seine glühende Liebe. Und ging mit ihnen, das Götterkind nur noch loder haltend, die Tränen empfinden, was ganz vor, an dem Gehe, der da Überleben ansehbar war, als ein Bild des Todes. Uns nahm, gegen alle ihm sonst im Leben eigene Zurückhaltung und natürliche, angeborene Weidenheit, in einer der vordersten Wäuer. Dorte Wäuer, wie das Kind das Kreuz machte, letzte es nicht die Hand um was immer für ein Wäuer, so schon eine frühe Wäuerin ihr Allerdienstlich angesandt hatte. Die erzählte nachher, es ist etwas Eigenes in seinem Bild, in seiner Miene gewesen, das sie auch ohne die vier Kerzen

(Schluß)

**2 x Liebig
2 x einzig**
**Töpfe Fleisch-Extrakt
Würfel Super-Bouillon**

zu regem Wirken wird die Mission ihres Lebens weiter erfüllt: in Vereinen ist Freude, Trost und Hilfe für den Nächsten.

Unsere herzlichsten Wünsche begleiten die jugendliche Siebzigerin! Möge sie uns noch viele Jahre in Fröhlichkeit und Tatkraft erhalten bleiben!

Auch wir fügen unsere herzlichsten Glückwünsche bei und dies wohl im Namen der vielen Frauen aller Landesteile, denen es schon vergönnt war, das städtische Gemeinwesen — es ist ihr in besten Tagen ein Heim, ein Mittelpunkt für das soziale Leben des ganzen Dorfes — kennen zu lernen. Nur fällt es schwer, zu glauben, daß eine „Siebzigerin“ leidet, wenn man von ihr erst vor wenigen Tagen erzählt erzählt bekam, wie sie zur Zeit den jungen Frauen, „de Vuerer“ ihres Dorfes hilft, die Freizeit immer zu schaffen, indem sie, mitten unter ihnen wohnend, sie in Spiel und Arbeit zusammenfaßt. Möge sie auf lange hin in solcher Fröhlichkeit weiter wirken dürfen! Ad.

Von Büchern

Ein „Bilderbuch“ schönster Art ist aus mit dem neuen Buch „Menschen“

von H. u. D. P. K. 10331 (Verlag F. Bruckmann, München) gegeben. Neben vierzig schönen Bildnissen fügt der bekannte Verlags-Verlag hier ein Buch bei, das in reizvoller Ausstattung Bilder hervorragender Landschaft und Städtebaukunst bietet, das aber auch intime Details des originellen Straßenlebens und prächtige Wiedergebungen plastischer Kunstwerke enthält. Die einjame Schönheit stiller Palasthöfe und Freizeitanlagen, eigenartige Bauten durch Straßen und auf Türmen im klaren Licht des frühen Morgens, Ansichten in die Weite und Schönheit der

Loscana; dann wieder ein Verweilen vor den Boulevards der Straßenhändler, die selber, die schäftigen Bänder ihrer mannigfaltigen Bekleidung — dies alles und noch weit mehr lernen wir kennen im schauenden Verweilen, dankbar, daß ein solches Buch auch denen, die nicht weit reisen machen können, zu schönsten Eindrücken einer „Italienfahrt“ verhelfen.

Mütter und Erziehenden, die Anregung suchen, wie sie Kinder anleiten können, häusliche Spiele durch eigenes Vorbereiten schon zu gestalten, finden vielerlei gute Vorschläge in

„Spiel im Haus“, Wegweiser zu selbstgeschaffenen Spielen in der Familie und im gesellschaftlichen Kreis; im Auftrag des Pädagogischen Instituts herausgegeben von Fritz Brunner, Verlag des Pädagogischen Instituts, Zürich.

In ähnlicher Weise gibt das Buch „Feste mit Kindern“ von Emma Kapp, Verlag Dit Mäler, Ravensburg, manchen guten Rat, doch ist es ab und zu festzustellen, daß sich manche Hinweise auf speziell deutsche Verhältnisse beziehen.

Von Kurzen und Tagungen

Was war:

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen. M. R. Die Akademikerinnen, die sich am 5./6. November in Neuchâtel zu ihrer Delegiertenversammlung versammelten, fanden stark unter dem Eindruck der letzten weltgeschichtlichen Ereignisse. Zeit der kürzlich erfolgten Auflösung des österreichischen Verbandes ist die Schweiz nunmehr der einzige Repräsentant deutscher Sprache in der International Federation of University Women. Wir hoffen, daß mit der Höhe der Aufgabe auch das Verantwortungsbewußt und die Kraft wächst.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren so zahlreich und so der Diskussion ungenügend so lebhaft.

Veget. Erholungsheim **Druck-Arbeiten**
Hofliuh-Hasliberg 7173
Bern Oberland, 1100 m
Sonne und Ruhe, Sorgfältige, veget. Küche, Pros. Tel. 4.14
R. Schneider und G. Holenstein.
besorgt vorteilhaft und gewissenhaft
Buckdruckerlei Winterthur
Technikumstraße 83

haft teil, daß die Sitzung, die von Dr. Eber (Zürich) klar und zielbewußt geleitet wurde, am Sonntagmorgen im stimmungsvollen Ritzschhof des Schloßes Colombier fortgeführt werden mußte. Auf junge Mitglieder machte die erliche und hohe Arbeit, die in den Berichten über die Tätigkeit des Comité central und der verschiedenen Kommissionen zum Ausdruck kam, einen großen Eindruck. Dr. A. F. (Zürich) referierte über die Arbeit der Kommission für Frauennützerinnen, deren Spezialberichte und Merkblätter für uns von großer Wichtigkeit sind. Dr. Schlegel (Gen) berichtet über das Berufssekretariat. — Es konnten auch in diesem Jahr mehrere Stellen vermittelt werden. Dr. Frau (Gen) berichtete über den Kongress des Weltverbandes der Frauen in Les Bains, an dem sie als Vertreterin unseres Verbandes teilnahm. Es zeigte sich auch hier wieder deutlich, daß die erlangte Tätigkeit für unsere Ziele in persönlicher Kontaktnahme besteht. Das Problem der Überwindung der Hochschulden kann nur durch gegenseitige Zusammenarbeit gelöst werden. Man muß berücksichtigen, die richtige Analyse zu treffen und ungeeignete, nicht mehr wie wertvolle Elemente auszuscheiden. Die Gesamtung beendete sich mit der Tagung des S. V. U. am Frauenpavillon der Landesausstellung und schloß eine neue Situation zuhanden der Mitglieder, die an jedes Einzelne appelliert zur Einjahresbereitschaft und zum Dienst an unserer Heimat auch im Kleinen. Als neue Präsidentin wurde Dr. Schlegel (Gen) gewählt.

Der gesellschaftliche Teil der Tagung war erfüllt von der freundschaftlichen Verständlichkeit und lebhaften Gedankenaustausch zwischen Deutsch und Französisch. Die Sektion Neuchâtel empfing am Samstagabend die Delegierten und zahlreich andere Mitglieder des Schweizer Verbandes in liebenswürdiger, ungehobener Gastfreundschaft. Mlle Borel, die Hauptorganisatorin der Tagung, animierte ihre Gäste durch eine humorvolle Ansprache, die von der Zentralpräsidentin Dr. Eber herzlich beantwortet wurde. Was

fränkischen Darbietungen folgte eine Causette von Mlle Rogerson, über Marie de Chalon, Comtesse de Neuchâtel. Der Hauptvortrag, der am folgenden Tag im Colège Latin von Mlle Kojflet gehalten wurde, galt dem Thema: Thérèse Lévesque, femme de Jean-Jacques Rousseau, chez le marquis de Girardin. Thérèse hatte die Fortzüge, wenn Thérèse nicht auf guten Wegen gewandelt wäre, hätte man in heutigen Worten alles über sie gesagt. Sie war aber ein ganzes mal und hat bei Zitel ferne bereite und mechante, den ihr die Zeitgenossen gaben, reichlich verdient. Es ist interessant, festzustellen, daß eine so junge Person (sie konnte nicht einmal die Reihenfolge der 12 Monate) es verstanden hat, Rousseau durch ihren Rat mehrfach aus schwieriger Lage zu befreien, in die er durch seine Klugheit geraten war. Die Verfallung folgte mit gespanntem Interesse der lebendigen Darstellung der letzten Lebensjahre dieser Frau. Mlle Kojflet war durch ihre intensive Beschäftigung mit den Dokumenten jener Zeit befähigt, uns einen Vortrag von übereremem Wissen und zugleich amüßiger Schönheit der Form zu bieten. Warmer Beifall dankte ihr.

Ein Bankett im Hotel „Vallée“, Aubonne, an dem, freudig begrüßt, auch der Rektor der Universität Neuchâtel, Prof. Reber, teilnahm, — ein Besuch des Schloßes Colombier unter liebenswürdiger Führung von Prof. Jeanneret, und eine frohe Fahrt dem jungen See entlang brachte die Akademikerinnen aus den verschiedensten Himmelsrichtungen in näheren Kontakt miteinander und vermittelte ihnen einen schönen Eindruck von der reizvollen Neuchâtel Landschaft.

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rütli 5, Simmenthalstraße 25, Telefon 32 203.
Anzeigen: Anna Derrig-Suber, Rütli 5, Kreuzenstrasse 142, Telefon 29 808.
Wochenkonflikt: Helene David, St. Gallen, Telf. 19.
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne Bezahlung nicht beantwortet.



Lächelnd trage ich meine Last, denn darunter befindet sich meine Lieblings-Chocolade:

NESTLÉ Pagor

Haushaltungsschule
In prächtiger und gesunder Umgebung gelegen, gut eingerichtete, leitet junge Mädchen zu selbständiger Führung des Hauswesens an Unterricht und Umgangssprache französisch, Spanisch, Sport, Musik Prospekte und Kataloge durch die Leiterin Mme. Andriani.
Ecole nouvelle ménagère, Jongny sur Vevey

Zu vermieten
Zürich 7
auf 1. April 1939 an bester Wohnlage Hottingens sonnige, ruhige, komfortable

Zweizimmerwohnung
Sehr große Zimmer (5x5 m und 5x6 m) große Wohnküche eingeb. Bad, sonnige Veranda, im Grünen und doch nahe Zentrum. — Mietzins incl. Zentralheizung 1900 Fr. Teleph. Anfrage nachmittags 2 93 33. 6889

Für die Erstellung von Fahnen für **Trachtengruppen** oder **Gemeindefahnen**
in gehäuter, gestickter oder gespritzter Ausführung, empfiehlt sich das führende Vertrauenshaus
Fraefel & Co., St. Gallen
(über 50 Jahre Erfahrung)
P. 4089 G

Schluckweh!
Sansilla
dem Umpelwasser für unser Klima
hermt Entzündung und Infektion
Originalflaschen Fr. 225.350. Enthält in Apotheken

Jede Woche einmal
in die Gipfelstube
MARKTGASSE 18 ZÜRICH 1

Verkaufsmagazine
in:
MIGROS
Zürich, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Mellen, Altstetten, Bern, Biel
Schaffhausen, Neuhausen, Chur, Aarau, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Altdorf, Ebnat-Kappel, Zolingen
Buchs, Appenzel, Herisau, Kreuzlingen, Wil, Basel, Liestal, Laufen, Pruntrut, Aletschen, Ebnat-Kappel, Zolingen

Vom „Segen“ des kleinen Preises

Das Bild im „Nobelpalast“ — rechts eine vermählte Frau an der Nähmaschine, links der „spottbillige“ Mantel im Schaufenster — macht die Runde in den Zeitungen. Es spricht eine eindringliche, zu Herzen gehende Sprache. Vom Detaillistenverband bis zum LVZ, weisen sie alle gerne mit dem Finger auf diese wundere Stelle „Segen“, das ist der „Segen“ des kleinen Preises. Wir, die wir nun seit Jahren für die allgemeine Einführung des Labels, der „Sozialetikette“, der besten Garantie gegen Schund- und Schandlöhne eingestanden sind, können uns natürlich nichts Besseres wünschen, als wenn endlich einmal von allen Seiten der Konsument aufgefordert wird, jede Ware zurückzuweisen, an der sozusagen Blut und Tränen kleben.

Aber es ist erbärmlich, wenn ein hoher, schöner Gedanke zu einem Schlagwort verwandelt wird, das ganz anderen Zwecken dient. Vom Segen des kleinen Preises — — — ist das nicht großartig dazu angetan, dem Käufer durch ein Hintertürchen den Gedanken ins Hirn einzuschmuggeln, daß überall, wo ein hoher Preis verlangt wird, dieser eine Garantie für hohe Löhne bei der Herstellung und Verteilung dieses Produktes ist? Und daß umgekehrt, wo ein niedriger Preis verlangt wird, dieser auf Ausbeutung der Arbeiter und Angestellten schließen läßt?

Ach nein, verehrte Hausfrauen, so einfach ist die Sache nicht. Auch beim teuersten Luxusgeschiff und beim schönsten Phantasieartikel haben Sie keineswegs eine Garantie, daß die dort verkaufte Ware nicht mit sehr wenig anständigen Arbeitsbedingungen vorbelastet ist! Fragen Sie nur einmal die verkümmerten Frauen unter den Heimgartern, an welche Geschäfte sie oder ihre Zwischenmeister liefern — Sie werden darunter Namen von Rang und Klang finden. Und andererseits werden Sie, wenn Sie die Augen aufmachen, bald herausfinden,

daß es Geschäfte mit den verpönten „kleinen“ Preisen gibt, die sich ein Ehre daraus machen, sowohl ihre Angestellten vorbillig zu entlohnen, als auch bei ihren Lieferanten auf sehr gute Arbeitsbedingungen zu achten!

Die Migros braucht jedenfalls trotz ihrer „kleinen“ Preise mit niemand den Vergleich zu scheuen, weder mit dem privaten Spezieller, der sich bis jetzt blutwenig um die sozialen Hintergründe seines Warenassortiments gekümmert hat, noch mit dem LVZ, der sich jedenfalls eine Zeitlang eigenartige Stücklein mit Bezug auf die Entlohnung seines Filialpersonals geleistet hat. (Nach dem im Jahre 1926 durchgeführten Lohnabbau von 30 Prozent hätte der LVZ, damals schwarzwald ein Label als Zeichen anständiger Arbeitsbedingungen zugesprochen bekommen! Weibliches, ausgelassenes Ladenpersonal (Gehilfinnen) bezog trotz der behaupteten nachherigen Aufbesserungen noch im November 1929 durchschnittlich Fr. 134.25 monatlich; im Jahre 1936 — und wahrscheinlich heute noch — hatte ein Minimallohn von nur Fr. 120.— pro Monat Gültigkeit!)

Die Migros hat vom ersten Tag ihres Bestehens an den Grundsatz verwirklicht, daß der bescheidene Preis niemals auf Kosten des Lohnes gehen darf, weder in unserem eigenen Betriebe, noch bei unseren Lieferanten. Wir sind stolz auf unser Patent: „hohe Löhne — hohe Produzentenpreise — und doch günstiger Detailpreis!“ Solange uns die andern das nicht nachmachen, obschon unser „Patent“ ja nicht gesetzlich geschützt ist, sollten sie etwas vorsichtiger über den „Segen“ des kleinen Preises schreiben...

Ja, der kleine Preis kann ebenso ein Unsegnen sein, wo er auf Ausbeutung und sozialer Pflichtvergessenheit ruht, wie er ein richtiger Segen sein kann, wo er Hunderttausenden der bescheiden-

sten Familie eine Wohltat ist und trotzdem auf seinem Wegedang Tausenden von Arbeitern und Angestellten, Tausenden von Bauern und Kleinproduzenten anständigen Lohn gesichert hat!

Es ist nicht ganz unzeitgemäß, daran zu erinnern in diesem Zeitpunkt, da eine Millionen-Ausgleichsteuer Unternehmungen, denen „kleiner“ Preis und hoher Arbeitslohn Herzessache gewesen sind, zur Lohnverschlechterung oder Preis-erhöhung oder zu beiden zugleich zwingen will.

**Von Herzen
frohe Festtage!**

Muskat-Datteln, neue Ernte 1938 (620 g 75 Rp.) ½ kg 60,5 Rp.
in Geschenkpackung Schachtel zu 620 g netto Fr. 1.— ½ kg 80 ½ Rp.
Wir verkaufen kein Holz für Ware!

Smyrna-Delikatess-Felgen ½ kg 59,5 Rp.
Auslese, Ernte 1938 (630 g 75 Rp.)

Mandelkerne, la, neue Ernte 1938 (335 Fr. 1.—) ½ kg 74 ½ Rp.
Haselnußkerne neue Ernte 1938 (285 g Fr. 1.—) ½ kg 87,7 Rp.
Wir verkaufen keine letztjährigen Haselnußkerne, sondern nur frischschmeckende, neuerntige Ware!

Weißbrot, faucy, kalif. ½ kg 39,5 Rp.
auserlesene, Ernte 1938 (950 g 75 Rp.)

Sultaniene, Smyrna, auserlesene ½ kg 54 ½ Rp.
Ernte 1938 (685 g 75 Rp.)

Spanische Nüßli (Erdnußli) ½ kg 29,1 Rp.
(425 g 25 Rp.)

Unsere trustfreien Fette:
„Amphorex“ Erdnußfett, gehärtetes Spanischblööl ½ kg 87 Rp.
(375 g Tafel Fr. 1.—)
Ein neues Fett — kein neues Fett!
Alt ist das Verfahren, neu ist der Preis!

Cocosfett „Ceylona“ ½ kg 64 Rp.
(685-g-Tafel 75 Rp.)
Kaufen Sie das **Original-Süßfett** und nicht die Nachahmungen! mit 10 Prozent Butter, nach Hausfrauenrat selbst eingestossen (350-g-Tafel Fr. 1.—) ½ kg 90,9 Rp.

Kochfett „Santa Sabina“ ½ kg Fr. 1.13.6 mit 20 % Butter, nach Hausfrauenrat selbst eingestossen (440 g-Tafel Fr. 1.—)

Einsiedelbutter ½ kg Fr. 2.15 (465-g-Tafel Fr. 2.—)
Eingesottene Butter, reine, in Steinguttopf (Topf zu 455 g Fr. 2.—) ½ kg Fr. 2.20 Depot 25 Rp. extra.

Ravioli in Dosen ½ Dose 60 Rp.
Beachten Sie den Zubereitungsvorschlag auf der Etikette.

Speiseöle:
„Amphora“ das naturreine Spanischblööl 920 g (1 Liter) Fr. 1.31.4
700 g (7,6 dl) Fr. 1.—, Depot 50 Rp. extra
„La-Du-Typ“ — Arachide extra 920 g (1 Liter) Fr. 1.02
900 g (9,78 dl) Fr. 1.—, Depot 50 Rp. extra
* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.

Haushaltungsbuch 1939
Aus verschiedenen Gründen mussten wir die Ausgabe eines neuen Haushaltungsbuches auf 1940 verschieben. Der Restbestand, der diesjährigen wird, mit **neuem Kalendarium** versehen, zu einem **stark ermäßigten Preise von 50 Rp.** abgegeben. Zum Preise eines kleinen Einschreibebüchleins erhalten Sie also wiederum ein reichhaltiges Haushaltungsbuch, das auch ein schönes Geschenk darstellt.

Nur solange Vorrat — in allen Filialen zu 50 Rp.